

**Liebe Wohltäter,
 liebe Freunde unseres Russlandapostolats!**

Aus dem fernen Ural grüßen wir Euch am Hochfest der Verkündigung des Herrn. Früher hieß das Fest Mariä Verkündigung. Die Betonung lag darauf, dass die Botschaft des Engels der Jungfrau Maria galt. Und mit ihrer Bereitschaft, sich dem Erlösungsplan Gottes vollkommen zur Verfügung zu stellen, machte sie den Eintritt des Sohnes Gottes in diese Welt möglich. Wir betrachten das geheimnisvolle Zusammenwirken Gottes mit Maria besonders im Engel des Herren, im Gebet des Angelus.

Heute gehen meine Gedanken zunächst zurück nach Panama, wo ich im Januar dieses Jahres ganz überraschend am Weltjugendtag mit Papst Franziskus teilnehmen durfte. Denn das Thema des Jugendtreffens war genau dieses bedingungslose Ja Mariens zum Willen Gottes: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast! (Lk 1,38)

Seit 1991 war ich bei allen internationalen Weltjugendtagen dabei, insgesamt elf Mal, und zwar immer mit Jugendlichen aus meinen Pfarreien. Nichts hat meinen priesterlichen Dienst so nachhaltig



Vom Jugendamt wurde uns ein neuer Junge mit 13 Jahren anvertraut (links). Er heißt Nikolaj und hat sich in unserer Aufnahmefamilie gut eingelebt. Der Vater seiner bisherigen Pflegefamilie hatte einen Schlaganfall erlitten und so gaben die Pflegeeltern das Kind wieder ab.



Xjuscha (Mitte) kümmert sich rührend um die drei traumatisierten Geschwister, die 2017 zu uns gekommen sind.

geprägt wie diese Begegnungen mit Millionen von jungen Menschen zusammen mit dem Papst. Doch Panama war für unsere Jugendlichen aus Russland nicht zu finanzieren. Und so hatte ich mich bereits damit abgefunden, dass ich ein zwölftes Mal nicht mehr mitfahren werde. Am letzten Tag jedoch, als es noch möglich war, sich für die Fahrt anzumelden, die von der JUGNED 2000 zusammen mit den Jugendämtern der Diözesen Augsburg und Eichstätt organisiert wurde, und noch zwei Plätze frei waren, wurde mir buchstäblich von der Vorsehung Gottes die Türe geöffnet. Und so nahm ich die Einladung an, die Gruppe von 160 Teilnehmern zusammen mit Weihbischof Florian Wörner und weiteren acht Priestern zu begleiten. Möglich wurde es auch deshalb, weil ich zur Aushilfe in unseren Gemeinden hier in Russland den polnischen Jesuitenpater Thaddäus gewinnen konnte, den wir auf dem letzten Weltjugendtag in Polen kennengelernt hatten.

Warum erzähle ich dies so ausführlich? Zum einen haben mich die zweieinhalb Wochen meiner Abwesenheit ein wenig aus dem Gleis geworfen. Ich hatte gehörig zu kämpfen, um all meine Arbeitsbereiche wieder einigermaßen auf die Reihe zu bringen. Und so verzögerte sich auch der Rückblick auf das Jahr 2018, den ich im letzten Rundbrief angekündigt hatte.



Valerija und ihr Cousin Kyrill der Familie Hoch aus Nyrob feierten in der wunderbar geschmückten Fatima-Kirche von Rebinina ihre erste heilige Kommunion.



Mischa, eines unserer ersten Straßenkinder vom Jahr 2001, wohnt mit seiner Frau Lena und ihrem Kind Ella in Perm.



Auch Natascha haben wir im Herbst 2001 in die Wohnung aufgenommen, in der sich die katholische Gemeinde während der Sowjetzeit 40 Jahre lang zum Gebet versammelt hatte und die nach dem Tod von Tante Lena, der Leiterin frei geworden war. Ihre beiden Kinder Alexandra (auf dem Arm) und Anastasia ließ sie 2017 bei uns taufen. Nun haben wir mit der Kommunionvorbereitung von Anastasia begonnen. Sie hält ganz stolz ihr Kindergebetbuch in Händen.

Ein großes Geschenk war im vergangenen Jahr die Pfarrwallfahrt nach Griechenland. Schon seit langem war es der Traum vieler Gläubigen unserer Gemeinden. Mit der Wirtschaftskrise in Russland aber wurde eine Reise in ein europäisches Land immer unwahrscheinlicher. Doch ganz unerwartet konnten wir billige Flüge und sehr günstige Unterkünfte finden. Die Abmachung mit einer Busfirma, die wir über das Internet gefunden hatten, war für beide Seiten ein gewisses Risiko. Die Kosten für den Bus beispielsweise übergab ich dem Unternehmer in einem Umschlag am ersten Tag unserer Reise mitten im Stadtverkehr von Thessaloniki an einer Ampel. Und wir hatten Glück. Es war ein idealer Service zu einem unerklärlich niedrigen Preis. Und so konnten wir viele Wallfahrtsorte wie die Meteora-Klöster, die Höhlenkirche der hl. Paraskevi und die Stätten des hl. Apostels Paulus besuchen, vor allem aber Patras,



Bei der Verehrung der Haupt-Reliquie des hl. Apostels Andreas.

die Stadt, in der der hl. Apostel Andreas an dem berühmten Andreas-Kreuz den Märtyrertod gefunden hat. Der hl. Andreas ist der erste Patron Russlands, da er nach der Überlieferung auf seinen Missionsreisen über die Krim bis hinauf nach Kiew gekommen ist. Natürlich haben wir uns auch die antiken Stätten wie Delphi und Mykene oder die Akropolis in Athen gegönnt. Zum Abschluss wählten wir bewusst eine Unterkunft in Platamon am Meer, wo ich 1977 im Alter von knapp 16 Jahren zusammen mit meiner Schwester Roswitha einige Tage verbracht hatte, nämlich im Rahmen einer vierwöchigen Interrailreise durch Europa. Ich bin überzeugt, dass sie vom Himmel aus zum Gelingen unserer Pilgerfahrt fest mitgeholfen hat. Als Dominikanerin hatte sie den Namen Schwester Jacinta vom Unbefleckten Herzen Mariens angenommen und war 1993 an Krebs gestorben. Meine Erinnerungen an ihr Glaubenszeugnis und ihr Lebensopfer haben wir fest in unsere Wallfahrt einbezogen.

Zum anderen aber hat mich der Geist, von dem die Tage in Panama geprägt waren, unheimlich gestärkt. Die Jugendlichen wurden ermutigt, nach dem Vorbild Mariens eine radikale und vorbehaltlose Entscheidung für Jesus Christus zu treffen. Und wir durften sehen, wie die Christen in Panama ihren Glauben mit tiefer Ehrfurcht und zugleich mit begeisterter Freude leben. Ich selbst bin erfüllt nach Russland zurückgekehrt und habe ganz neu den Entschluss gefasst, mich für den Aufbau des Reiches Gottes vollkommen in die Waagschale zu werfen. Es ist unglaublich, wie eine solche Entscheidung innerlich frei macht, wie sie das Herz mit Kraft und Freude erfüllt.

Heute Abend haben wir nach der hl. Messe die Grignion-Weihe erneuert, d.h. die vollkommene Hingabe an Jesus durch Maria. Von mir persönlich kann ich bezeugen, dass ein apostolischer Einsatz im Geist und an der Hand Mariens genau die Freuden schenkt, wie sie bei der Heimsuchung Elisabeths aufgekomen sind. Je mehr wir uns der Führung Gottes überlassen, ja ihr unser Leben regelrecht ausliefern, je vollkommener wir auf die geheimnisvollen Pläne des Himmels vertrauen, umso fruchtbarer kann Gott durch uns den Weg für Jesus Christus in diese Welt bereiten. Und gerade darin bestand die Berufung Mariens: Jesus Christus in die Welt zu bringen.

Wir haben im vergangenen Jahr die Führung Gottes wunderbar erlebt, doch wurden wir von Bedrängnissen und Schicksalsschlägen nicht verschont. Durch viele Herausforderungen hat Gott unser Vertrauen geprüft, aber gerade durch diese Schwierigkeiten auch neue Wege gewiesen.



Unsere Pilgergruppe auf der Akropolis in Athen. Unten: Auf dem Weg zur Andreas-Kathedrale in Patras.



Und an dieser Stelle darf ich nun auf ein Thema zu sprechen kommen, das mich ziemlich beschäftigt und nachdenklich macht. Es ist eine ganze Reihe von Todesfällen im vergangenen Jahr, die unsere Gemeinden sehr bewegt, ja erschüttert haben.

Zur Wallfahrt hatte sich unter anderem Alexander Kapitannikov mit seiner Frau angemeldet. Griechenland zu besuchen, war sein sehnlicher Wunsch. Er war ein Mann der Öffentlichkeit, ein Schauspieler, der auf den Theaterbühnen der Stadt präsent war und in verschiedenen Tanzgruppen auftrat. Außerdem interessierte er sich für Geschichte und schenkte mir an Weihnachten 2017 ein Buch, das er selbst über Persönlichkeiten des kulturellen Lebens in der Stadt Beresniki, insbesondere über die Geschichte unserer Ballettschule verfasst hatte.

Alexander, der am 6. Juli 1946 geboren wurde, schloss sich vor vielen Jahren unserer Pfarrei an, bekannte sich in unserer Stadt ungeniert zu diesem Schritt und ließ sich am 8. Juni 2008 in unserer Kirche taufen. Er war jeden Sonntag im Gottesdienst, sang zeitweise im Kirchenchor mit und nahm an jeder Pfarrwallfahrt teil. Vollkommen unerwartet erhielt ich drei Monate vor unserer Fahrt nach Griechenland die Nachricht, er müsse seine Anmeldung zurückziehen, da ihm wegen einer Erkrankung an Lungenkrebs eine Chemotherapie verschrieben worden sei. Er hatte nicht geraucht, nicht getrunken, bis zuletzt Sport betrieben und auf unseren Fahrten die Teilnehmer immer zu Fitnessübungen angeleitet. Ausgerechnet ihn sollte eine solche Art von Krebs treffen.



Alexander Kapitannikov mit seiner Frau Irina bei unserer letzten Begegnung am 28. April 2018 in unserer Kirche. Er bat um die Sakramente und bereitete sich bewusst auf die endgültige Begegnung mit dem Herrn vor.



Ob bei der ersten hl. Messe in der Immaculata-Kirche von Thessaloniki oder anschließend in den Meteora-Klöstern (unten), immer waren wir auf unserer Wallfahrt mit Alexander Kapitannikov verbunden, der uns von der anderen Welt aus begleitete und mit uns betete.



Zehn Tage vor seinem Tod kam er mit seiner Frau in die Kirche, legte eine ergreifende Lebensbeichte ab, empfing die Krankensalbung und die heilige Kommunion. Am Ende sagte ich zu ihm, ich würde ihn nicht vergessen. Da lachte er laut heraus und sagte: *šVater Erich, ich bin doch noch nicht gestorben!š* Ich hatte nicht daran gedacht, dass während der Sowjetzeit die typische Verabschiedung eines Menschen am Grab eben so lautete: *šWir werden ihn (oder sie) nie vergessen!š* Denn das Weiterleben nach dem Tod war ja nicht Thema der atheistischen Gesellschaftsideologie, sondern nur die Erinnerung an innerweltliche Verdienste. Doch bereits am Sonntag, den 6. Mai 2018, ist Alexander im 71. Lebensjahr verstorben.

Wieder einmal wurde unsere Kirche Treffpunkt der gebildeten Schicht von Beresniki. Bekannte Artisten, Schriftsteller und Künstler kamen zusammen und brachten mit ihrem Gedenken an Alexander auch ihre religiösen Empfindungen zum Ausdruck. Doch solche Todesfälle rufen eben auch ganz andere Reaktionen hervor. Ich darf es direkt ansprechen: Nicht wenige orthodoxe Christen sind der Überzeugung, der Tod von Alexander sei die offensichtliche Strafe dafür, dass er den wahren Glauben verraten habe und katholisch geworden sei. Mit solchen Thesen prägen auch Geistliche die Stimmung in unserer Stadt und verunsichern unsere Gläubigen bis in den innersten Kern der Pfarrei hinein.

Ich musste darauf eingehen und konnte nur mit allem Freimut betonen, dass es letztlich allein auf die eine Frage ankomme, nämlich wie wir uns hier in dieser Welt auf die Ewigkeit vorbereitet haben. Und so kann man zu der Überzeugung gelangen, dass es eigentlich ein großes Glück bedeutet, wenn jemand wie Alexander auf die endgültige Begegnung mit dem Herrn zugehen kann. An seinem Leben lässt sich buchstäblich mit den Händen greifen, welche tiefe Wahrheit das Sprichwort birgt: *šWie dein Sonntag, so dein Sterbetag!š* Und Alexander, der jeden Sonntag die hl. Kommunion empfing, durfte zeichenhaft sogar an einem Sonntag, dem Auferstehungstag unseres Herrn, sterben.

Kurze Zeit später traf uns ein ähnlicher Schlag. Ganz unerwartet starb unser Nachbar mit 58 Jahren. Seit langer Zeit gehen wir mit seiner Familie einen gemeinsamen Weg. Jurij Krylow war Elektriker und strahlte immer Frohmut aus. Er hatte in verschiedenen Betrieben gearbeitet und auch uns immer wieder handwerkliche Hilfe geleistet. Aber die Familie lebte mit ihren zwei Kindern am Existenzminimum. Die 17-jährige Tochter, die letztes Jahr ihr Studium in Perm begann, hatte vor über zehn Jahren Kontakt mit unserer Pfarrei aufgenommen. Als sie am 2. Juni 2007 bei uns getauft wurde, fing auch der Vater Feuer. Und so ließ sich am 9. Dezember desselben Jahres auch Jurij selbst bei uns taufen. 2008 kam der kleine Bruder zur Welt, der schließlich 2011 die Taufe empfing.

Erst drei Tage vor seinem Tod wurde Jurij ins Krankenhaus eingeliefert. Bis dahin ging er noch täglich zur Arbeit. Die Ärzte stellten Lungenkrebs im Endstadium fest. Nun ging alles sehr schnell. Die Katechetin, die damals seine Taufpatin geworden war, rief mich an und vermittelte einen Kontakt zu seiner Frau. Mit der hl. Kommunion und dem Kranken-Öl fuhren wir gemeinsam ins Krankenhaus. Begleitet wurden wir von der Schwester seiner Frau, die noch nicht getauft ist. Da lag Jurij angebunden auf seinem Bett, mit großen, weit aufgerissenen Augen und einer durchsichtigen Sauerstoffmaske auf seinem Mund. Er kämpfte um jeden Atemzug und bewegte voller Unruhe ständig den Kopf hin und her. So konnte ich nicht genau erkennen, ob er bewusst auf meine Worte reagierte. Doch ich spendete ihm die Krankensalbung und segnete ihn mit dem Allerheiligsten. Danach sprach ich Reuegebete, erteilte ihm die Lossprechung und empfahl seine Seele der unendlichen Liebe Gottes.

Ich wollte mich verabschieden und mich auf den Weg zur Abendmesse machen. Doch die beiden Frauen verließen mit mir das Zimmer und meinten, sie würden auch nachhause gehen. Ich konnte es nicht fassen. Wie kann eine Frau ihren Mann in einem solchen Zustand allein lassen! Da sagte sie, als Krankenschwester - sie arbeitet übrigens in diesem Krankenhaus - wisse sie um den Zustand ihres Mannes. Sie könne es einfach nicht ertragen, mitanzusehen zu müssen, wie er sich quäle. Doch dies löste in mir ein noch größeres Unverständnis aus. Ich kehrte um und lud die Frauen ein, zusammen mit mir am Bett noch ein wenig zu beten. Obwohl ein zweiter Patient im Zimmer lag, beteten wir laut den ganzen Barmherzigkeitsrosenkranz. Ich rief kurz in Erinnerung, dass Jesus der hl. Schwester Faustyna Kowalska versprochen hatte, einem Sterbenden ein friedliches Hinübergehen in die andere Welt zu schenken, wenn bei ihm oder mit ihm dieses Gebet gesprochen werde. Nach der Abendmesse, also eine Stunde später, erhielt ich die Nachricht, dass Jurij bereits verstorben sei.



Das letzte Foto, das ich von Valerij Gatschegow gemacht habe, ist zeichnerhaft. Am 10. Dezember 2017 überreichte er nach dem Gottesdienst den Kindern, die am Nikolaustag nicht zuhause waren, seine Geschenk und trug ein Gedicht vor.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat uns auch ein Todesfall getroffen, der schon über ein Jahr zurückliegt. Am Heiligen Abend 2017 ist kurz vor Mitternacht in Rebinina, wo wir eine Fatimakirche gebaut haben, vollkommen überraschend unser Valerij Gatschegow gestorben. Er war erst 61 Jahre alt, ebenfalls eine der bekanntesten Persönlichkeiten des ganzen Landkreises, da er so gut wie bei jedem Fest als Solosänger auftrat. Er ist der einzige Mann aus Rebinina, der bisher offiziell zum katholischen Glauben konvertiert ist. Seit fast zehn Jahren war er regelmäßig in der heiligen Messe und trug immer die erste Lesung vor. Jedes Jahr besuchte er unsere Familien, verkleidet als hl. Bischof Nikolaus, erzählte den Kindern von seiner Geschichte und ermahnte sie zum Gebet und zum Gehorsam gegenüber ihren Eltern.

Sein Herzversagen hat unsere dortige Pfarrei wie ein gewaltiges Erdbeben erschüttert. Bis heute haben wir uns noch nicht davon erholt. Der Grund ist verständlich. Am Anfang unserer pastoralen Tätigkeit in Rebinina vor 13 Jahren hatte Valentina Vechkalachti



Inzwischen ist auch Gerta, unsere älteste Pfarrangehörige in Beresniki, mit 94 Jahren gestorben. Hier verabschiedete sich meine Nichte Jacinta von ihr, als sie im Sommer bei uns auf Besuch war.



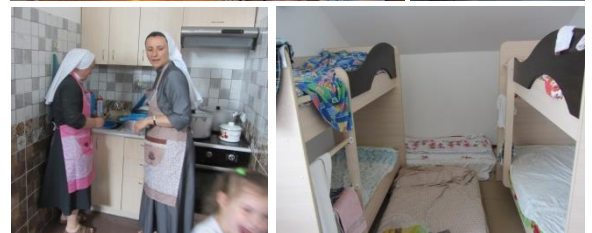
Am Martinsfest 2011 veranschaulichte Valentina Vechkalachti den Kindern das Leben des Heiligen.

die Organisation der Gemeinde und den Kirchenbau in die Hand genommen. Kurz nach der Einweihung im Jahr 2015 war sie an Krebs gestorben. Dies war schon schwer zu verkraften. Daraufhin hatte Valentina Gatschegova ihr Erbe, also die Leitung der Gemeinde im Sinn eines Pfarrgemeinderatsvorsitzenden, übernommen. Und dies ist eben die Ehefrau von Valerij, die nun ihren Mann verloren hat. Sie erfüllt weiterhin treu ihre Aufgabe, obwohl sie sehr unter der drückenden Einsamkeit leidet. Ich kann nur hoffen, dass die ganzen Opfer, die Gott von uns abverlangt, im Sinn der Fatima-Botschaft fruchtbar werden - insbesondere für die dortige Gemeinde.



Mit Valentina Gatschegova im Frühjahr 2018 am Grab ihres Mannes Valerij. Sie hat zwei Kinder und vier Enkel, die ihr Trost geben. Kraft schöpft sie aus dem Glauben.

Wir können tatsächlich auf viele Ereignisse in Rebinina zurückblicken, die man als eine solche Frucht verstehen darf. In der zweiten Junihälfte 2018 fand beispielsweise in unserer Fatima-Kirche ein zweiwöchiges Kinderlager mit 30 Teilnehmern statt. Organisiert wurde es von Vater Dimitrij, dem Pfarrer unserer Gebietshauptstadt Perm. Die Kinder kamen aus St. Petersburg, Moskau und dem Permer Gebiet. Pfarrer Dimitrij war die ganze Zeit über mit dabei und feierte mit den Teilnehmern täglich die heilige Messe. Er betreute das Lager, das man hier in Russland gewöhnlich als *šFerien mit Gottō* bezeichnet, zusammen mit drei Ordensschwestern und einigen Eltern. Wir hatten dafür in den Wochen zuvor eigens noch das Dachgeschoß ausgebaut. Und so wurden die Tage schließlich ein großer Erfolg. Das Wetter zeigte sich plötzlich von der besten Seite, sodass man in der Vischera, dem großen Fluss, der nur etwa 200 Meter von unserer Kirche entfernt vorbeifließt, problemlos baden konnte. Wir hatten von unserer Seite eigentlich nicht viel zum Gelingen der Unternehmung beigetragen. Es war, als hätte *šUnsere Liebe Frau von Fatimaō*, die Initiative ergriffen und Kinder aus der ganzen Erzdiözese Moskau zu sich geholt.



Eindrücke vom Kinderlager in Rebinina mit 30 Teilnehmern unter Leitung von Pfr. Dimitrij aus Perm.

Eine ganz andere Veranstaltung fand im Herbst statt. Das Schulamt des Landkreises Tscherdyn organisierte für die besten Schüler aus allen Orten einen Bildungstag in unserer Kirche. Etwa 70 Kinder ab der sechsten Klasse wurden in Schulbussen aus der Stadt Tscherdyn und den verschiedenen Dörfern nach Rebinina gebracht. Nach einer gemeinsamen Einführung wurden sie in drei Gruppen eingeteilt, die nacheinander drei Stationen absolvierten. Eine erste Einheit fand in der Kirche statt. Eine Geschichtslehrerin erklärte in positivster Weise, was die katholische Kirche ist. Danach berichtete sie ausführlich von den Ereignissen in Fatima und legte Zeugnis davon ab, wie sie selbst unsere Gemeinde erlebt hat. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Jedenfalls hätte ich den Kindern diese Themen nicht besser nahbringen können, als es diese Lehrerin getan hat. Die zweite Einheit fand im Museum für die Opfer der politischen Repression im Untergeschoß unserer Kirche statt. Auch hier konnte ich nur mit Hochachtung feststellen, wie einfühlsam die Lehrerin den Schülern vermittelt hat, was zur Sowjetzeit in Russland geschehen ist. Und die dritte Einheit fand im Speisesaal statt. Dort wurden Photographien aus der Zeit der Arbeitslager ausgewertet, um das Schicksal der betroffenen Menschen verstehen und nachempfinden zu können.



Im Museum haben letztes Jahr zahlreiche Konferenzen und Treffen mit Historikern und Vertretern der Politik stattgefunden. Am 25. Mai beispielsweise nahmen am runden Tisch über 20 hochkarätige Persönlichkeiten teil. Aus Jekaterinburg kam ein Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, Attaché Sebastian Reinhold, zusammen mit einer erfahrenen Mitarbeiterin, desweiteren nahmen Leiter verschiedener Museen aus der Permer Region teil, darunter die Hauptverantwortlichen des berühmten Lagers šPerm-36ö, eines Arbeitslagers für politische Gefangene, das schon 1946 errichtet worden war, aber erst in den 80er Jahren ausgebaut wurde, und zwar ó wie es hieß ó für besonders gefährliche Straftäter šantisowjetischer Agitation und Propagandaö. 1987 wurde es geschlossen. Und heute bildet es einen staatlichen Museums-Komplex, dem auch unser kleines Museum zugeordnet ist. Außerdem waren zu uns nach Rebinina Professoren von Lehrstühlen für Kulturologie, Philosophie, Soziologie und Geschichte gekommen, darunter der Leiter des staatlichen Archivs für sozial-politische Geschichte, außerdem unser Landrat aus Tscherdyn, der Bürgermeister von Rebinina und die Leute aus der Kulturabteilung, welche die Konferenz organisiert hatten. Für unsere bescheidene katholische Pfarrei war die Veranstaltung eine große Ehre, etwas nahezu Unglaubliches. Es war ergreifend, in den Vorträgen die erschütternden Schicksale vor Augen geführt zu bekommen, aber auch Worte der Entschuldigung aus dem Mund heutiger politischer Verantwortlicher zu hören.



Mit großem Einsatz haben wir uns letztes Jahr dem Ausbau unseres geistlichen Zentrums gewidmet, das sich in Suchanowa ein wenig außerhalb von Beresniki befindet. Wir haben das ganze Kellergeschoß isoliert und mit Toiletten und Duschen ausgebaut, eine Kläranlage errichtet und die oberen Etagen schon weitgehend fertiggestellt. Dieses Zentrum wird für die Zukunft sehr wichtig. Denn die Gesetze für die Durchführung von Einkehrtagen sind sehr streng geworden. Vor allem bestehen hohe Auflagen, wenn dabei Minderjährige übernachten. Man braucht dazu eine eigene Lizenz, die wir nun für dieses Gebäude anstreben.

Doch als wir vor kurzem im städtischen Bauamt unser Anliegen vorgebracht haben, ist uns klargeworden, welche Stimmung zurzeit in der Stadtverwaltung herrscht. Der Missbrauchsskandal schlägt nun auch hohe Wellen bis nach Russland. Die Angestellten des Bauamtes wiesen die Anfrage unserer Ingenieurin mit der Begründung zurück, die katholische Kirche hätte sich das Vertrauen in die Arbeit mit Kindern verwirkt. Wir müssen einfach abwarten, bis sich die Wogen wieder geglättet haben. Gott sei Dank können wir bislang mit unseren Aufnahmefamilien den Weg fortsetzen, den wir bisher so segensreich gehen dürfen.

Wir haben im vergangenen Jahr unzählige Gerichtsverfahren mit zum Teil sehr ernsten Fragen über uns ergehen lassen müssen. Doch glücklicherweise sind alle Verhandlungen zu unseren Gunsten entschieden worden. Gleichzeitig haben wir dadurch verstanden, wie wir die Weichen für die Zukunft stellen müssen. Gott führt uns auf eine einzigartige Weise und stärkt jeden Tag unser Vertrauen in die Kraft seiner Liebe. Von ganzem Herzen wünsche ich Euch, dass wir mit dieser Zuversicht gemeinsam auf das Osterfest zugehen können, die Feier des Sieges über den Tod. Für Eure großzügigen Spenden und Euer Vertrauen sage ich Euch ein aufrichtiges, tausendfaches Vergeltö Gott. Welche Freude habt Ihr uns wieder bereitet! Möge Euch der Herr auf die Fürsprache der Jungfrau Maria reichlich segnen!



Nach dem Abschluss der Bauarbeiten in Rebinina konzentrieren wir uns nun wieder auf den Ausbau des geistlichen Zentrums am Stadtrand von Beresniki.

Euer dankbarer Pfarrer

Erich Maria Fink

Eingetragen im Vereinsregister Traunstein,
VR 10624

Hilfswerk Kirche heute e.V.
Matthäus-Krinis-Str. 6, 84453 Mühldorf

«Anrede» «Firma»
«Adresszusatz»
«Vorname» «Nachname»
«Strasse»
«PLZ» «Ort»
«Landname»

Termine 2019 - Pfr. Erich Maria Fink:

- 07.05.-10.05.2019** Exerziten: „Was er euch sagt, das tut –
Missionarischer Aufbruch mit Maria.
Information u. Anmeldung
Gebetsstätte Wigratzbad:
Telefon: 08385 9207-0
www.gebetsstaette.de
- 14.06.-16.06. 2019** **Vortrag** beim Kongress Freude am Glauben
Ingolstadt. Information unter
www.forum-deutscher-katholiken.de
Tel.: 08191 966 744
- 04.11.-07.11.2019** Exerziten – „Das „Vaterunser“ –
eine Schatztruhe, die es zu öffnen gilt.“ kontakt@kloster-brandenburg.de
www.kloster-brandenburg.de
Tel. 07347 955 0

Adressänderungen: Bitte möglichst vor dem Umzug schriftlich
die alte und die neue Adresse mitteilen.

Zuwendungsbestätigungen: Werden bei bekannter Adresse
unaufgefordert ausgestellt. Da dies ehrenamtlich erledigt wird,
bitten wir Sie um Geduld, dass dies etwas dauern kann.

Bedingt durch eine familiäre Pflegesituation ist die Bearbeitungszeit der Zuwendungsbestätigungen derzeit leider etwas länger.

Sammelbestätigung: Wer bisher noch Einzelbestätigungen erhält und ab dem nächsten Jahr eine Sammelbestätigung wünscht: bitte schriftlich mitteilen bis ca. 20. Dezember für das folgende Jahr – an: **Hilfswerk Kirche heute e.V., Matthäus-Krinis-Str. 6, 84453 Mühldorf**, oder an: mariakugler@web.de

Die Bankverbindung des **Spendenkontos für die "Russlandhilfe"** von Pfarrer Erich Maria Fink lautet:

Kontoinhaber: Hilfswerk Kirche heute e.V.

IBAN:..... **DE43 7106 1009 0100 0436 99** BIC: **GENODEF1AOE**

Bankname: VR-Bank Altötting

Verwendungszweck: **Spende Russlandhilfe von: (Ihr) Nachname, Vorname, PLZ, Ort, Straße**

Kontaktadresse: Hilfswerk Kirche heute e.V. Maria Kugler,
Matthäus-Krinis-Str. 84453 Mühldorf, Deutschland

Handy (abends): 0174 314 39 78 **E-Mail:** mariakugler@web.de

«MITGLNR» -«Firma» «Vorname»

«Nachname» , PLZ «PLZ» ,